

Dem Frieden dienen : mit dem Verbot von Kriegsmaterialexporten

Autor(en): **Lang, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Josef Lang

Dem Frieden dienen – mit dem Verbot von Kriegsmaterial-Exporten

Die berühmten Verse des Propheten *Micha* (4,1–4) über das Ende allen Kriegs- und Rüstungswesens beinhalten drei Kernaussagen, die friedenspolitisch von höchster Relevanz und grösster Aktualität sind:

1. Die globale Ordnung soll auf allgemein verbindlichem *Recht* bauen und nicht auf der Macht mächtiger Nationen. Diese Aussage widerspricht diametral der weltpolitischen Entwicklung seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre.

2. Es ist die Stärke des Rechts und nicht das Recht des Stärkeren, was es ermöglicht, *Schwerter zu Pflugscharen* zu schmieden. Diese Aussage widerspricht diametral der Logik des sogenannten humanitären oder demokratischen Interventionismus, der die Illusion verbreitet, der Frieden baue auf den natürlich humanitären und selbstverständlich demokratischen Schwertern und nicht auf den zivilen Pflugscharen.

3. Wenn das Kriegshandwerk nicht mehr gelernt wird, wird jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sein Leben geniessen können. Diese Aussage widerspricht der irrigen Meinung, Waffen und nicht Waffenlosigkeit bedeuteten Schutz und Sicherheit. Diese Aussage widerspricht auch dem systematischen Versuch, die pazifistische Grundstimmung in grossen Teilen der Welt als

postheroische Immunschwäche abzutun. Selbst bei Linken entsteht häufig der Eindruck, *Solidarität und Soldat* hätten den gleichen etymologischen Ursprung.

Vor gut einem Jahr wurde in der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift (ASMZ) der anfangs 2006 vom Pentagon veröffentlichte *Quadrennial Defense Review Report* vorgestellt. Der Autor der Besprechung, *Albert A. Stahel*, Strategieprofessor und Oberstleutnant, fasste den Report so zusammen: «Erhaltung und Ausbau der riesigen Militärmaschinerie lassen nur einen Schluss zu: mit ihr sollen wichtige Rohstoffgebiete und strategische Schlüsselgebiete dieser Erde kontrolliert und schlussendlich die Weltherrschaft erlangt und erhalten werden» (ASMZ, 6/2006). Der Report selber spricht über weite Teile ungeheuchelten Klartext. So hält dessen Herausgeber, Verteidigungsminister *Donald Rumsfeld*, unter dem Titel «The Long War» unmissverständlich fest, worum es geht: «Dieser lange globale Krieg dient dazu, unsere Nation und ihre Interessen auf dem ganzen Globus auf Jahre hinaus zu verteidigen.»

Der *globale Neomilitarismus*, für den sich auch die Europäische Union aufrüstet, verfolgt sechs Hauptziele. Das erste ist die Sicherung der *Rohstoffquellen und -routen*. Das zweite ist die strategische Kontrolle über die beiden aufsteigenden Wirtschaftsmächte *China und Indien*. Wenn es gelingt, über eine globale Hegemonie die Eliten der beiden Länder, die selber nur über wenige Rohstoffe verfügen, einzubinden und notfalls zu erpressen, ist es möglich, von ihren Massenheeren billiger Arbeitskräfte zu profitieren. Drittens geht es darum, *Migrationsströme* mit militärischen Mitteln abzufangen. Genau so begründete anfangs Juli 2006 der VBS-Botschafter *Raimund Kunz* die Entsendung von Schweizer Soldaten nach Afrika. Der vierte in der Schweiz besonders leicht sichtbare Beweggrund für Auslandeinsätze liegt in der *Relegitimierung von*

Armeen, die seit dem Ende des Kalten Kriegs unter einem grossen Sinndefizit leiden. Der fünfte Grund sind die *Profite der Rüstungskonzerne*. So wurde in den 1990er Jahren der für die Osterweiterung der Nato zuständige US-Ausschuss vom Vizepräsidenten des Rüstungskonzerns *Lockheed Martin* präsidiert. Last but not least dient die Militarisierung der Aussenpolitik und die damit verbundene Spannungsstrategie der *innenpolitischen Disziplinierung* von Gesellschaften, die immer komplexer und unübersichtlicher werden. Die Angst vor dem Zerfall von Gesellschaften und der Drang, jene über starke Feindbilder zu bannen, gehört zu den konservativen Urreflexen.

Das wichtigste neue Feindbild nach dem Untergang der Sowjetunion ist der *Islam*. Die Islamophobie, wie der Juden-hass eine alte abendländische Erblast, verbindet sich gerade bei den klassischen Trägern des Antisemitismus mit einer *unkritischen Unterstützung Israels*. In ihren Augen trägt Israel ähnlich wie bis vor wenigen Jahren Südafrika «the White Man's Burden» («die Last des weissen Mannes») in einem dem Abendland «feindlich» gesinnten Umfeld. Das Tragikomische an dieser Konstellation liegt darin, dass bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die Juden den konservativen Abendländern als Abkömmlinge, wenn nicht Agenten eines fremden Morgenlandes galten.

Heute muss festgestellt werden, dass die Ideologie des humanitären Interventionismus mitverantwortlich ist für die neuen *Rekordausgaben* zugunsten des Militarismus. Im Jahre 2005 überstiegen die weltweiten Ausgaben für Armeen und Kriegsmaterial erstmals seit Ende des Kalten Krieges die Marke von 1 Billion US-Dollar. 40 bis 60 Milliarden, also rund ein Zwanzigstel davon, wären laut der Weltbank nötig, um die Millenniumsziele der UNO zu erreichen und die Armut auf der Welt zu halbieren. Letztes Jahr wurden weltweit 1204 Milliarden Franken für Militär und Rüstung ausgegeben, fast die Hälfte von den USA.

Damit wären wir bei der *Volksinitiative für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten*. Die Schweiz exportierte letztes Jahr Waffen für 400 Millionen Franken. 85 Prozent der Exporte gingen an Armeen, die im Irak und/oder in Afghanistan Krieg führen. Die Volksinitiative (sie wurde am UNO-Weltfriedenstag vom 21. September mit fast 110 000 gültigen Unterschriften eingereicht – Red.) hat einen alten und einen neuen Zweck. Der gute alte lautet: Die Schweiz soll nicht mit dem Tod Geschäfte machen. Der ebenso gute neue lautet: Die Schweiz soll dem globalen Krieg um Rohstoffe den Dienst verweigern, indem sie ihm weder Soldaten noch Waffen zur Verfügung stellt.

Schliesslich geht es uns mit der Volksinitiative um unser Kernziel: die *Zivilisierung der Köpfe!* Wir wollen die Einsicht verbreiten, dass Gewalt Probleme nicht löst, sondern vervielfältigt. Dass in zivilen Lösungen viel mehr Potenzial steckt, wenn man sie ernsthaft sucht. Aber zivile Lösungen kann nur ernsthaft suchen, wer sich vom Irrglauben an militärische Lösungen emanzipiert hat. Wer seinen Haushalt an schöpferischen Phantasien fürs Militärische verschwendet, dem fehlen sie für zivile Alternativen.

Unsere Initiative will einen Beitrag leisten für einen radikalen Wandel im Denken und Handeln, auch der Linken. Die Innen- und Aussenpolitik soll sich an dem orientieren, was Micha so schön gesagt hat: «Und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen. Und ein jeder wird unter seinem Weinstock sitzen und unter seinem Feigenbaum.» *Willy Brandt* hat es ähnlich ausgedrückt: «Der Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts. ●